

Bettina Gransow

Soziale Klassen und Schichten in der Volksrepublik China. Theoretische Transformationskonzepte und reale Entwicklungsformen von 1949-1979 unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Arbeiterklasse.

München: Minerva Publikation, 1985 (Berliner China-Studien 2). XV + 380 Seiten. DM 48,-.

In den 1920er Jahren begannen auch chinesische Intellektuelle damit, sich um einen für ihre Gesellschaft adäquaten wissenschaftlichen Klassenbegriff zu bemühen. Das Ziel bestand darin, die für Reform- und Revolutionsstrategien relevante(n) Klasse(n) zu identifizieren. Mao Zedong hatte die der Analyse kapitalistischer Gesellschaften entlehnte klassische marxistische Terminologie verwendet, um den Nachweis zu erbringen, daß den Bauern überragende Bedeutung als revolutionäre Klasse zukomme. Allerdings geriet er dadurch im Ergebnis in einen Gegensatz zu Marx, der die Bauern als eine "Klasse an sich" für unfähig hielt, zum Klassenbewußtsein ("Klasse für sich") zu gelangen, was einzig das Industrieproletariat erlangt habe, das damit zum adäquaten Gegner der Bourgeoisie würde. Nach Gründung der Volksrepublik China stand für Mao ein Klassen- und Klassenkampfkonzept im Vordergrund, das instrumental für die Erreichung einer von ihm anvisierten egalitären sozialistischen Gesellschaft war. Die Kontinuität der Diskussion zum Problem der Klasse ist dadurch gegeben, daß auch in der gegenwärtigen Reformphase die Klassenentwicklung im engen Nexus mit der wirtschaftlich-technischen Entwicklung gesehen wird (Zhao Ziyang sprach am 15.5.1984 von dem "zerstörerischen Einfluß der dekadenten Ideen der Bourgeoisie und anderer Ausbeuterklassen unter den neuen historischen Bedingungen").

Bettina Gransow hat in überzeugender Weise für die Zeit von 1949 bis 1979 Konzepte und Realität sozialer Klassen und Schichten in der Volksrepublik China analysiert. Sie hat dabei - die von ihr zitierte (S.13) - Warnung Marxens, daß für die Begriffe Klasse und Klassenkampf "trotz ihrer Gültigkeit - eben wegen ihrer Abstraktion - für alle Epochen" gilt, daß sie "doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebenso sehr das Produkt historischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen", beachtet. Dies - das Weiterwirken der Tradition - und "das eigene Erleben der chinesischen Gesellschaft" (S.8) während eines mehrmonatigen Forschungsaufenthaltes haben ihren Blick geschärft und die nicht abgleiten lassen in jenes fruchtlose Wiederkäuen chi-

nesischer Ideologie-Literatur, das allzuoft in der Vergangenheit das Publikum gelangweilt hat.

In den ersten drei Kapiteln ihres Buches behandelt Bettina Gransow klassentheoretische Aspekte der neueren chinesischen Gesellschaftsentwicklung. Es gelingt ihr, die Genese der Klassenbegriffe und -konzepte bis in die neuere Zeit aufzuzeigen; das Weiterwirken traditioneller chinesischer Gesellschaftsbilder in den aktuellen Auffassungen der Chinesen wird erkannt. Im mittleren Teil des Buches (Kapitel 4-7) folgt die Analyse der realen Entwicklung der wichtigsten chinesischen Klassen und Schichten. In einem abschließenden achten Kapitel erfolgt - leider relativ kurz - die problemorientierte Auswertung des aufbereiteten empirischen Materials und die Einordnung ("Verortung") in die gegenwärtige Sozialstruktur.

Gransow ist zuzustimmen, wenn sie feststellt, daß heute in der Volksrepublik das Klassen- und Sozialgefüge gilt, das sich in den 1950er Jahren bildete: nämlich zwei produzierende, überwiegend körperlich arbeitende Klassen (die Arbeiter und die Bauern) und zwei nicht-produzierende, überwiegend geistig tätige soziale Schichten (die Intellektuellen und die Kader) (S.347). Was aber die Perspektiven angeht, so ist sie zu optimistisch, indem sie Idealvorstellungen von der Entwicklung einer sozialistischen zur kommunistischen Gesellschaft folgt. Demnach liege die sozialkulturelle Perspektive der Bauern in der Industrialisierung der Landwirtschaft und tendenziell in der Verschmelzung mit der Arbeiterklasse, deren Perspektive wiederum die Auflösung der Klassengesellschaft sei (S.348). Die Zerstörung einer noch weitgehend agrarisch bestimmten Gesellschaft wird aber Konsequenzen für die Machtstruktur der Volksrepublik haben, die möglicherweise von der Führungselite nicht gewollt sind. Innerhalb einer die Klassen aufhebenden Gesamtarbeiterschaft könnten sich wiederum Schichten bilden, deren Interessen stark konfliktieren, also beispielsweise die Arbeiter in den Hochtechnologie-Industrie der Küstenregion und die Arbeiter in Zulieferindustrien der Hinterlandprovinzen.

Mit steigendem Qualifikationsniveau werde - so Gransow - die Intelligenz ihren besonderen Charakter im Sozialismus verlieren (S.348). Die Entfaltung der Industriegesellschaft - "Modernisierung" und Technologisierung - kann jedoch gerade der Intelligenz einen Sondercharakter zuweisen. Es ist nämlich fraglich, ob die Volksrepublik in dem gewünschten Prozeß der schnellen Entwicklung mittels "informationsintensiver" Technologien egalitäre Verteilungsmuster durchsetzen kann. Die Computerisierung, die in der Volksrepublik mittels umfassender Importe durchgeführt werden muß,

tendiert, was die Arbeitsqualifikation angeht, zur Hierarchisierung. Anders als zu Marxens Zeiten muß heute die gewaltige Produktivkraft der Technologie in jedwede Gesellschaftsanalyse aufgenommen werden.

Diese kritischen Anmerkungen mindern in keiner Weise Bettina Gransows Leistung. Ihre Arbeit wird einen festen Platz in der Literatur über die Analyse der chinesischen Klassen und Schichten erlangen.

Erhard Louven, Hamburg

Christoph Müller-Hofstede

Chinas Abschied von der Dissoziation.

Eine Untersuchung zur Entwicklung der Wirtschaftssonderzone Shenzhen (1979-1982).

Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer 1983 (Sozialwissenschaftliche Studien 22). 174 Seiten + Anhang.

Schon 1972 begann die Volksrepublik China mit der Errichtung von Export Processing Zones in der Provinz Guangdong. Nach Maos Tod - spätestens aber seit 1978 - erfolgte dann ein radikaler Wandel in der regionalen Wirtschaftspolitik und der Außenwirtschaftspolitik. In den Küstenregionen soll, auch mittels verschiedener Wachstumszentren, die wirtschaftliche Entwicklung beschleunigt werden, während den Inlandsprovinzen Zulieferfunktionen übertragen wurden. Der Außenhandel weitete sich zur außenwirtschaftlichen Kooperation mit neuen Formen; zur Ausgleichsfunktion der Außenwirtschaft trat die sog. Hebelfunktion, d.h. die Außenwirtschaft wird als Vehikel zur Modernisierung benutzt.

Unter den neuen Formen der Wirtschaftskooperation nehmen die Wirtschaftssonderzonen (WSZ) in den Provinzen Guangdong und Fujian eine herausragende Stellung ein. Müller-Hofstedes Arbeit untersucht die größte und bedeutendste dieser Zonen - das an Hong Kong grenzende Shenzhen - für den Zeitraum 1979-1982. Trotz des Titels war eine umfassende Auseinandersetzung mit der Theorie dissoziativer Entwicklung, deren Erklärungsgehalt Müller-Hofstede eher gering veranschlagt, nicht beabsichtigt (S.131). Statt dessen werden die Stellung der WSZ in der chinesischen Außenwirtschaft (Kap.2), im internationalen Kontext (Kap.3) sowie schwerpunktmäßig Investitionsbedingungen